

Inschrift für den Gedenkstein

HIER WOHNTE
MAX KOSSEL
JG. 1907
VERHAFTET 1940
KZ DACHAU
TOT 21.10.1940
IM KZ MAUTHAUSEN

Franz Max Erich Hans Kossel (gerufen Max) kommt am 3. April 1907 in Bremen zur Welt. Sein Vater Paul Kossel ist einer der größten deutschen Bauindustriellen seiner Zeit. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt seine Firma „Kossel & Co.“ neue Verfahren im Stahlbetonbau. Kossel & Co. ist damit an Baumaßnahmen in ganz Europa beteiligt, unter anderem zwischen 1909 und 1913 am Bau des neuen Teils des Bremer Rathauses.¹ Die Mutter, Katharine Kossel, eine geborene Maibaum, stammt aus Hildesheim. Max und sein Bruder Paul-Heinz und seine Schwester Marlo wachsen in gutbürgerlichen Verhältnissen auf. Die Familie wohnt im Stadtteil Schwachhausen, in der Dijonstraße 17. Nach der Schule absolviert Max Kossel eine kaufmännische Ausbildung und arbeitet im elterlichen Betrieb.

In Lindau am Bodensee, wo er vermutlich zu Besuch war, wird der 29-Jährige am 12. Mai 1936 wegen einer ‚homosexuellen Handlung‘ angezeigt. Er wird zu 100 Mark Geldstrafe und 20 Tagen Haft verurteilt. Max Kossel ist damit nach §175 vorbestraft.

Drei Jahre später, am 11. März 1939, zieht er von Bremen nach Salzburg, wo er mit einem Freund eine Pension betreibt. Offiziell hat sich Max Kossel bei der Bremer Meldebehörde nach London abgemeldet.

Anfang Januar 1940 wird in Salzburg aus unbekanntem Gründen eine Hausdurchsuchung bei ihm in seiner Abwesenheit durchgeführt. Dabei wird ein Brief entdeckt, den er an einen Berliner Freund geschrieben, aber nicht abgeschickt hat. In diesem Brief bedauert Max Kossel, dass das Attentat von Georg Elser in München im November 1939 auf Hitler missglückt ist. Er schreibt: „Hoffentlich erreicht ihn die nächste Bombe“. Ferner äußert er

¹ Quelle: Wikipedia

sich abfällig über „Nazigrößen“ und „die Kühe vom BDM“. Unmittelbar darauf wird er wegen dieser Äußerungen, die den Tatbestand des sog. „Heimtückegesetzes“ erfüllen, inhaftiert. Zwei Monate lang, bis zum 8. März, bleibt Max Kossel in Untersuchungshaft. Letztlich wird das Verfahren eingestellt, da es sich laut Urteil lediglich um den Versuch eines Vergehens handelt. Im Bericht des Oberstaatsanwalts vom 6. März heißt es weiter: „Im Laufe des Verfahrens ergab sich der Verdacht, dass der Beschuldigte widernatürliche Unzucht mit Männern betrieben habe. Dieser Verdacht ist sehr erheblich. Der Beschuldigte ist offenbar homosexuell veranlagt. Er hat eine einschlägige Vorstrafe.“ (Hier wird auf die Gerichtsakte aus Lindau aus dem Jahre 1936 verwiesen.) Jedoch reichen die Aussagen eines Dienstmädchens, einer Wirtschafterin und des Bürgermeisters nicht aus, ihm die unterstellten „widernatürlichen Unzuchtshandlungen“ nachzuweisen. Direkt im Anschluss an die Untersuchungshaft kommt Max Kossel trotz Einstellung des Verfahrens auf Anordnung der Gestapo bis zum 23. Mai in die sog. „Schutzhaft“. Am nächsten Tag wird der 33-Jährige ins KZ Dachau und drei Monate später ins KZ Mauthausen bei Linz in Österreich deportiert.

Am 21.10.1940, fünf Monate nach seiner Deportation, ist Max Kossel tot. Seine Eltern, Katherine und Paul Kossel erhalten die Nachricht, ihr Sohn sei an einer Sepsis gestorben. Daraufhin fahren seine Geschwister mit dem Rechtsanwalt der Familie nach Mauthausen, um die Umstände des Todes ihres Bruders aufzuklären. Sie stellen fest, dass ihr toter Bruder „nicht wiederzuerkennen ist“. Auch die Realitäten des Lageralltags im KZ Mauthausen lassen allerdings auf andere Todesumstände schließen. Mit dem ausdrücklichen Ziel der „Vernichtung durch Arbeit“ wurden in den von der SS betriebenen benachbarten Steinbrüchen Wiener Graben und Gusen die Gefangenen unter mörderischen Bedingungen zur Arbeit gezwungen. Viele überlebten diese Tortur nicht, und es ist anzunehmen, dass auch Max Kossel auf diese Weise um sein Leben gebracht wurde.

Im KZ Mauthausen, das der Lagerstufe III entsprach, waren seit 1938 vor allem politische Gefangene inhaftiert. Wörtlich heißt es in dem Erlass von Heydrich (Chef des Reichssicherheitshauptamtes), die Lagerstufe III sei „...für schwerbelastete, unverbesserliche und auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, das heißt kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge“.² Die von der SS vergebene Kategorie III bedeutete „Vernichtung durch Arbeit“.

² Quelle: Wikipedia

Das Lager Mauthausen wurde fünf Monate nach dem sog. „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich (1938) errichtet, weil sich dort die Granitsteinbrüche befanden. Denn die von der SS gegründete Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH war mit der Produktion von Baumaterial für groß angelegte NS-Bauten beauftragt und hatte in den Häftlingen billige Arbeitssklaven.³

Bruno Baum, ein deutscher KPD- und späterer SED-Funktionär jüdischer Herkunft überlebte das KZ. In seinem Buch „Die letzten Tage von Mauthausen“⁴ beschreibt Bruno Baum das Leben im Lager, in dem Max Kossel im Alter von 33 Jahren umgebracht wurde. „Das Lager selbst lag hingestreckt am Berg wie eine mittelalterliche Festung mit Wachtürmen und Schornsteinen. Grelle Scheinwerfer und meterhohe, aus den Schornsteinen des Krematoriums emporsteigende Flammen leuchteten nachts weithin ins Donautal. Die Granitmauer, die das Lager umfaßte, trug den mit Starkstrom geladenen Stacheldraht. Zum Konzentrationslager Mauthausen gehörte auch der Steinbruch *Wiener Graben*. Errichtet, um Zehntausende von Menschen zu vernichten, sollte er gleichzeitig den größtenwahnsinnigen Bauprojekten der Nazis dienen. Hier herrschte ein mörderisches Arbeitstempo. Die primitivsten Sicherheitsvorkehrungen fehlten. Hier hatte die SS die beste Möglichkeit, ihre Opfer bis zur Erschöpfung zu jagen. Einen zentnerschweren Stein auf den Schultern, getreten und geprügelt, brachen diese bald zusammen – ein Grund für die SS-Leute, sie dann umzubringen. Die berühmte Todesstiege von Mauthausen, die heute gleich hohe, normale Stufen hat, bestand damals aus willkürlich aneinandergereihten, ungleich großen Felsblöcken in den verschiedensten Formen, oft einen halben Meter hoch. Sie verlangten beim Steigen ungeheure Kraftanstrengung. Oft fehlten sie ganz und ließen eine steile Stelle Lehm Boden offen, die besonders bei feuchtem Wetter zu schweren Stürzen führte. War der Arbeitstag beendet, so mußte jeder Häftling auf dem Rückmarsch noch einen schweren Stein mitnehmen. Mit diesem Stein auf den Schultern mußten sie nicht nur die hundertachtundsechzig Stufen der Treppe steigen, sondern ihn oft kilometerweit mitschleppen, bis viele von ihnen zusammenbrachen. Es war normal, daß ein zurückkehrendes Kommando viele Tote mitbrachte.“

³ Quelle: <http://www.mauthausen-memorial.at>

⁴ Bruno Baum, „Die letzten Tage von Mauthausen“, Erschienen im Deutschen Militärverlag, Berlin 1965

Auch nach der NS-Zeit wird die Entrechtung Max Kossels fortgesetzt.

Der Entschädigungsantrag, den Katherine Kossel 1950 wegen der Verfolgung ihres Sohnes als Gegner des Naziregimes stellt, wird von der zuständigen Bremer Behörde abgelehnt.

Max Kossel sei nicht aus politischen Motiven verfolgt worden. – Der § 175 in seiner nationalsozialistischen Fassung von 1935 hatte in der Bundesrepublik noch bis ins Jahr 1969 unverändert Bestand.

Quelle: StAB 4,54-E4510 Franz Max Erich Hans Kossel, geb. 03.04.1907 in Bremen